

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Teile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil
für die kleinspaltige Petit-Teile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Okrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Okrilla.

Nummer 7

Freitag, den 17. Januar 1913

12. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die Gesamtnote der Mächte ist noch nicht in ihrem Wortlaut festgestellt. Ein bulgarischer Kriegsrat in Mustafa Pascha hat sich mit der Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten beschäftigt.

Osman Nizami, der türkische Botschafter in Berlin und Londoner Friedensunterhändler, erklärte einem Korrespondenten des Londoner „A. S.“, die Türkei werde unter keiner Bedingung nachgeben. Es gebe keinen türkischen Staatsmann, der einen Friedensvertrag mit Abtretung Adrianopels unterzeichnen würde. Die Türkei werde einer europäischen Pression nicht nachgeben, sondern es zum äußersten kommen lassen, weil von der Behauptung Adrianopels die Zukunft der Türkei abhängt. Auch durch eine etwaige Flottendemonstration würde Europa nur das Gegenteil dessen erreichen, was es erreichen wolle.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. Januar 1913.

Die prächtige Märchendichtung „König Goldner“, die vom Gemischten Chor in seinem letzten Konzert in so wundervoller Weise zu Gehör gebracht wurde, soll Freitag, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Hofs wiederholt werden. Die Aufführung ist zwar in erster Linie für Kinder bestimmt, doch können auch Erwachsene daran teilnehmen. Der Eintrittspreis beträgt für Kinder nur 10 Pf., für Erwachsene 20 Pf. Da der gesamte Reinertrag zum Ankauf eines neuen Schulharmoniums verwendet werden soll, so ist zu wünschen, daß diese Aufführung auch recht zahlreich besucht wird, damit eine möglichst stattliche Summe dem gedachten Zwecke zugeführt werden kann.

Ostern im März. Ostern fällt diesmal auf den 23. März. Das sind, bis auf einen Tag, die frühesten Ostern, die möglich; denn es kann nur noch am 22. März einen Osterfesttag geben. Zumeist fällt ja Ostern in den vierten Monat des Jahres, und der April wird daher seit langem schon als Ostermonat bezeichnet. Auf den allerfrühesten Termin, den 22. März, fiel Ostern zuletzt in den Jahren 1761 und 1818. Während des 20. Jahrhunderts wird es nicht mehr der Fall sein, daß Ostern so zeitig gefeiert werden muß. Erst im Jahre 2003 würde es wieder, wie im laufenden Jahre, am 23. März begangen werden, wenn nicht die schon so oft eingeleiteten Versuche zur Festlegung des Osterdatums bis dahin endlich zu einem weitreichenden, dauernden Erfolge geführt haben sollten.

Teures Leder — teure Schuhe. Seit etwa sechs Monaten herrscht auf dem Häutemarkt der ganzen Welt eine so scharfe Pause, daß dieser Artikel augenblicklich eine um circa 30 bis 40 Prozent höhere Notierung aufweist als vor. Er. Die sich notwendig daraus ergebende Forderung, daß auch von Seiten der Lederfabrikanten die Preise für Leder erhöht werden müßten, und daß voraussichtlich dieser Artikel noch weiter im Preise steigen wird, hat nun auch in den letzten Monaten auf die Preise für Schuhwaren gewirkt. Diese Erhöhungen sind jedoch bei weitem nicht ausreichend, um diejenigen Mehrkosten, die der Schuhfabrikant für das Rohmaterial zu tragen hat, auch nur annähernd zu decken. Es ist daher mit Bestimmtheit vorauszusetzen,

daß die Preise für Schuhwaren sich um mindestens 15 bis 20 Prozent verteuern werden; aber auch der Schuhmacher ist genötigt, für Reparaturarbeiten mehr als bisher zu fordern. Es wird sich sicher kein Einsichtiger diesen berechtigten Forderungen des Handwerkers verschließen, der sonst zugrunde gehen müßte, wenn er nicht wenigstens seine erhöhten Selbstkosten wiedererstattet bekommt.

Gegen die Rauchsäden! Da das Preisauschreiben des Finanzministeriums vom 7. August 1908, betreffend die Verhütung von Rauchsäden in der Land- und Forstwirtschaft, einen befriedigenden Erfolg nicht erzielt hat, hat das Finanzministerium beschlossen, fernerhin Belohnungen für Erfindungen zu gewähren, die es ermöglichen, die pflanzenfeindliche Abgabe von Feuerungen und chemischer Prozesse unschädlich zu machen, ohne die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens beeinträchtigen. Maßnahmen und Einrichtungen, die lediglich der rußfreien Verbrennungen dienen, kommen nicht in Betracht. Alle eingehenden Bewerbungen werden von dem Finanzministerium zur Erforschung der Rauchsädenfrage eingeleitet. Kommission geprüft und begutachtet. Bewerbungsschriften sind in deutscher Sprache unter Beifügung der etwa notwendigen Zeichnungen und Analysen beim Finanzministerium, 2. Abteilung, in Dresden einzureichen. Auch für schriftstellerische Tätigkeit, die geeignet ist, diese Frage wesentlich zu fördern, können Belohnungen gewährt werden.

Die Tinte wird teurer. Wie die Tintenfabriken bekannt geben, haben auch sie sich nunmehr veranlaßt gesehen, die Preise für ihre Fabrikate zu erhöhen. Die Preissteigerung trifft zunächst die kleinen Flaschen zu 10 Pf. usw., die einen Ausschlag von 5 Pf. (50 Proz.) erhalten.

In vielen Familien ist es Brauch, nach den Feiertagen gewisse Spielachen wegzunehmen und für nächste Weihnachts-„auszubeten“. Viele von uns selbst werden aus der eigenen Kindheit noch erinnern, daß gewisse altbekannte Spielzeuge ein paar Jahre nach einander vertreten waren und sich, wo mehrere Geschwister sind, von einem zum andern vererben. Die alten Sachen, die den Eltern zudem vielleicht durch sich daranknüpfenden Erinnerungen wert geworden sind, fallen ja auch ihren Platz zu aus, nachdem sie frisch aufgearbeitet worden sind. Da gegen ist an sich nichts einzuwenden. Nur darf man den Kindern die Gelegenheit nicht nehmen, ihr Spielzeug nach Herzenslust zu „untersuchen“. Behalten die Kinder ihr Spielzeug rüchsiglos, ist es nämlich meist gar keine Zerstörungswut, aus der heraus sie so handeln, sondern es ist bei ihnen vielmehr ein ungestümes Wissensdrang, der sie aktiv macht. Sie wollen zuweilen, was das Ding ausmacht, ob es dauerhaft ist. Alle Kinder haben den Drang, zu sehen, „wie es innen ist“, und da dieser Drang sich als Wissbegierde kennzeichnet, soll man dem Kind auch den Spoh nicht verberben. Die Kinder schulen sich beim Auseinandernehmen und Wiederzusammenlegen selbst, sie lernen beobachten, versuchen so manchen Handgriff. Und gelingt ihnen das Werk der Wiederaufbauens, so sind sie so stolz, und zwar mit Recht. Spielzeug gegeben zum Anschauen, ist gar kein Spielzeug; was wirkliches, richtiges Spielzeug ist, soll ganz dem Kind gehören und darf ihm nur dann entzogen werden, wenn es wirklich wüste und ohne jede höhere Anregung draußlos ruiniert.

Dresden. Die Fürsorgestelle für Lungentranke des freien Ausschusses zur Bekämpfung der Schindhust in Dresden wurden im Dezember von 972 Kranken aufgesucht. Die von Monat zu Monat steigende

Frage nach der Fürsorgestellen beweist, daß sie einem dringenden Bedürfnis entsprechen.

Heidenau. Zu dem Vergiftungsfall, über den wir bereits berichteten und dem der Briefträger Starke, seine Frau und seine Schwiegermutter zum Opfer fielen, wird weiter folgendes berichtet: Das Dunkel, das über den Fall liegt, hat sich bisher immer noch nicht gelichtet. Die behördliche Untersuchung darüber wird zwar sehr eifrig betrieben, sie hat aber irgend welche greifbaren Momente noch nicht ergeben. Die Behörde ist sich noch nicht klar darüber, ob ein Verbrechen, ein unglücklicher Zufall oder ein Selbstmord vorliegt. Für einen verbrecherischen Anschlag von dritter Seite ergeben sich nach Lage der Sache auch keine Anhaltspunkte, so daß man wohl mit einem unglücklichen Zufalle rechnen muß. Starke war erst seit August vorigen Jahres verheiratet. Seine Frau war erst 21, er 25 Jahre alt. Das Kind Starke, das am Leben geblieben war, ist ein 6 Wochen altes Mädchen. Bemerkenswert ist, daß man in der Wohnung noch eine ganze Anzahl von Tüten, die aus Apotheken stammen, gefunden hat. Der Inhalt dieser Tüten wird gegenwärtig von der chemischen Fabrik in Heidenau untersucht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine unglückliche Verwechslung von Arzneimitteln handelt.

Zu dem dreifachen Vergiftungsfall in der Familie des Postboten Starke schreibt man auf Grund von Erkundigungen an zuständigen Stelle weiter: Da es als ausge-

Käufer finden Sie

wenn Sie im Anzeigenteile der „Ottendorfer Zeitung“ mit Ihrem Angebot auch vertreten sind. Die „Ottendorfer Zeitung“ hat eine gute Verbreitung und deshalb kann kein Geschäftsmann darüber noch im Zweifel sein: Die Anzeigen in der „Ottendorfer Zeitung“ bringen neue Kundenschaft und großen Umsatz!

schlossen zu betrachten ist, daß durch Einwirkung von dritter Seite der Tod der drei Personen herbeigeführt worden ist, und da somit für die Staatsanwaltschaft auch kein Grund vorliegt, die Sache weiter zu verfolgen, ist auch die Sektion der Leichen abgelehnt worden. Die chemische Untersuchung der gefundenen Speisen um. wird fortgesetzt und dürfte noch mehrere Tage dauern. Sobald hat bisher die Untersuchung ergeben, daß sich in den Kaffee- und Milchresten kein Gift gefunden hat. Daraus geht hervor, daß das Gift genommen wurde vor dem Genuß des Kaffees. Daß es sich um einen Selbstmord handelt, wird immer wahrscheinlicher und wird auch bewiesen dadurch, daß alle drei Leichen nebeneinander lagen. Auch über die Ursache des schrecklichen Dramas ist nichts bekannt geworden. Eine Verwechslung von Arzneimitteln, wie sie ursprünglich angenommen wurde, kommt nicht mehr in Frage.

Groß-Erkmannsdorf. Am Montag nachmittag um 3 Uhr erlöste in unserem Orte Feueralarm. Es brannte der große Gasthof zum Erbgericht. Erschienen waren mit großer Schnelligkeit die Feuerwehren von den umliegenden Ortschaften wie Kleinwolmsdorf, Ullersdorf, Vogsdorf, Radeberg, Weißig und Arnsdorf. Das Brandobjekt wurde dann mit sechs Schlauchleitungen in Angriff genommen, sodas das Feuer sehr bald erlosch wurde. Diesem katastrophischen schnellen Eingreifen der Feuerwehre ist es zu danken, daß von dem

großen Gebäude nur der vordere Dachstuhl wegbrannte und so durch das Feuer weniger Schaden angerichtet worden ist, als vielleicht die großen Mengen Wasser, die das ganze Gebäude durchstränkt haben. Die erste Schnelligkeitsprämie errang sich Kleinwolmsdorf, die zweite Ullersdorf. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Die Entschuldigungsursache war folgende: Der in Arbeit stehende Fleischergehilfe hatte sich in die Gesellenkammer auf den Boden einen kleinen Kanonenofen gesetzt und das Dienrohr einfach zum Dachfenster hinausgesteckt. Durch starkes Feuer ist das Dienrohr zum Glühen gebracht, dadurch ist die Pappe unter dem Dach in Brand geraten und griff bald auf eine Nebenlammer, wo es reichlich Nahrung fand, über. Der Geselle wurde in Haft genommen und ins Rgl. Amtsgericht Radeberg eingeliefert.

Schönfeld b. Billnig. Am Mittwoch vergangener Woche machte die 22 Jahre alte Tochter Ida des Gutbesizers Moritz Koch in Schallwitz, die zu kommende Ostern heiraten wollte, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Grund zu der Tat ist unbekannt. Der Bräutigam der Lebensmüden, der Gutbesizersohn Artur Karich von hier, war über den Verlust seiner Braut so niedergeschlagen, daß auch er am Sonnabend vergangener Woche seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Wobau. Ein schwerer Fall von Vergiftung, über dem noch ein tiefes Dunkel liegt, hat sich in Carlsberg zugetragen. Gestern wurde der Tagelöhner Gentschel mit seiner Familie, bestehend aus seiner Frau und sechs Kindern, von Nachbarn in bewußtlosem Zustande in seiner Wohnung aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren bereits tot waren. Bei den übrigen Personen gelang es, sie n-leber ins Leben zurückzurufen. Die eingeleitete Untersuchung dürfte bald Licht in die Angelegenheit bringen.

Salsbrücke b. Freiberg. Hier vermißt man seit Montag einen fünfjährigen Knaben, der wahrscheinlich beim Rodeln in der Dunkelheit in die Mulde gefahren und ertrunken ist. Chemnitz. Auf furchtbare Weise kam das vierzehn Jahre alte Mädchen Ernestine Ludwiz, wohnhaft im Hause Freigutstraße 26, ums Leben. Das Mädchen wollte auf einem Spirituskocher Essen wärmen, dabei kippte der Kocher um, der brennende Spiritus ergriff die Kleider des Mädchens. Diese lief brennend in den Hauseflur, wo hilfsbereite Hausbewohner die Flammen erstickten. Ins Krankenhaus gebracht, starb das Mädchen einige Stunden nach der Einlieferung an den furchtbaren Brandwunden.

Falkenberg. Der seit Donnerstag voriger Woche vermißt 74 Jahre alte pensionierte Stationschaffner Karl André ist am Sonntag im Wassergraben gegenüber dem Schlachthof tot aufgefunden worden. Der Greis ist offenbar in der Dunkelheit auf dem Wege zu seinem in Wetzdorf gelegenen Heim vom Wege abgekommen und in den Graben gestürzt.

Leipzig. Auf einem Neubau am Riederlingsberg verunglückte ein 25 jähriger Zimmermann. Der Unglückliche trat beim Legen von Balken fehl und stürzte aus einer Höhe von 9 Metern so unglücklich auf einen eisernen Träger, daß er sich anscheinend schwere innere Verletzungen zugezogen hat. Er wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit darauf seinen Verletzungen erlag.

Radeberger „Wolken“-Seifen
Wäschputzer
Bleich- und Seifenluden
Ernst Gärtner - Seifenfabrik Radeberg

Adrianopel.

Der Streit um den Besitz von Adrianopel war in London das stärkste Hemmnis für einen gedeihlichen Fortschritt der Friedensverhandlungen. Sowohl die Türkei wie Bulgarien bezeichnen den Besitz von Adrianopel als eine Lebensfrage. Es erscheint daher angebracht, die Bedeutung der Stadt für jede der beiden Parteien zu unteruchen.

In erster Linie ist wichtig, daß Adrianopel auf dem besten und kürzesten Wege zwischen Sofia und Konstantinopel liegt. Als Festung ist die Stadt in gleicher Weise für die Bulgaren wie für die Türken bedeutungsvoll. Für die Bulgaren hat es mehr Angriffswert, für die Türken mehr Verteidigungswert. Da die Hauptverkehrswege der Türkei in Ägäen zusammengefallen sind, so ist Adrianopel für die Türken darum besonders von Wert, weil es bei der langwierigen Veranschaffung der Kräfte dem Feinde einen ersten Wall entgegensetzt.

Bulgarien hat naturgemäß ein großes Interesse daran, diesen wichtigen Punkt in seinen Besitz zu bringen. Natürlich spielt Adrianopel auch eine bedeutende Rolle als Grenzverteidigung. Die starke, über große Borräte verfügende Festung kann selbstverständlich die kriegerischen Operationen eines Heeres in bedeutender Weise unterstützen. Als Festung über Adrianopel die aus Bulgarien nach Thrazien führenden Verbindungen: die Eisenbahn Sofia-Konstantinopel und wichtige Karawanenstraßen. Wie wichtig diese Rolle der Festung ist, hat sich deutlich beim Vormarsch der bulgarischen Armee gegen Thakalisch gezeigt: weil Adrianopel nicht im Besitz der Bulgaren war, konnten die Bulgaren die Eisenbahn nach Konstantinopel nicht zur Veranschaffung ihrer Kampfmittel verwenden.

Sehr bedeutend ist der Wert von Adrianopel für die Sicherheit bei der Zusammenziehung von Streitkräften am Beginn des Krieges, und zwar wertvoll sowohl für die Türkei wie für Bulgarien. Wie wichtig in diesem Sinne gerade Adrianopel ist, hat gleichfalls der Verlauf des jetzigen Krieges gezeigt. Dasjenige Land, das sich im Besitze Adrianopels befindet, hat von vornherein einen großen Vorteil dem Gegner gegenüber, denn die Möglichkeit, das Heer möglichst nahe der Grenze zusammenzubringen, ist gleich wertvoll für den Angriffskrieg wie für den Verteidigungskrieg. Daß der Besitz des Festung von Adrianopel in diesem Kriege nicht ausgenutzt wurde, war die Schuld der Türken.

Natürlich wird, wenn Adrianopel türkisch bliebe, dieser eine Punkt nicht genügen, sondern es müßte zum wichtigsten Punkt eines ganzen Verteidigungssystems gemacht werden. Ohne Adrianopel ist ein solches wirksames System nicht denkbar. Aus diesem Grunde ist der Wunsch Bulgariens, Adrianopel in die Hände zu bekommen, sehr begründet. Denn eine Türkei, die sich nicht mehr im Besitze dieses wichtigen Punktes befindet, wird in Zukunft von Bulgarien kaum noch zu fürchten sein. Man kann geradezu sagen, daß der Besitz Adrianopels entscheidend ist für die Nachstellung der Türkei in Europa. Der Streit um diese wichtige Frage besitzt darum durchaus innere Berechtigung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Berliner königlichen Schloß fand am 12. d. Mts. in üblicher Weise die Feier des Krönungs- und Ordensfestes statt.

* Kaiser Wilhelm hat die Patenthaft bei dem künftigen Sohne des schweizerischen Majors Wille angenommen. — Major Wille ist Kommandant des 6. Schützenbataillons, das beim Empfang des Monarchen (gelegentlich der vorjährigen Schweizerreise) in Zürich die Ehrenwachen stellte.

* Die neunste Kommission des Reichstags hat mit elf gegen acht Stimmen die Regierungsvorlage angenommen, wodurch der Bundesrat ermächtigt wird, die Zollvereinfachungen bis zum 31. März 1914 weiter zu gewähren.

* Die Kolonialdenkmünze ist jetzt

ausgegeben worden. Gestiftet wurde sie durch Kaiserliche Order vom 13. Juni 1912. Sie wird verliehen an alle Personen, die an kriegerischen Unternehmen in den Schutzgebieten teilgenommen haben, soweit nicht — wie für die Expeditionen in Ostafrika und für den Krieg in Südwestafrika — besondere Denkmünzen gestiftet worden sind.

* Als Termin für die Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus ist der 14. Mai in Aussicht genommen.

Frankreich.

* Kurz vor der Präsidentenwahl ist es noch zu einer Ministerkrise gekommen. Der Kriegminister Millerand hatte in Erfüllung einer Zusage seines Amtsvorgängers den aus dem Dreyfusprozeß bekannten Oberleutnant du Paty de Clam wieder in die Armee eingereiht, was in weiten Kreisen Enttäuschung und im Ministerrat heftige Debatten hervorrief. Millerand nahm insolge dessen seine Entlassung. Er wird durch den Kolonialminister Lebroun ersetzt.

Italien.

* Der türkische Ministerrat will unter dem Bewußtsein der schweren Verantwortung, die er mit Entschlossenheit im gegenwärtigen Augenblick übernimmt, zur Beantwortung der Frage: „Weiterführung des Krieges oder Friedensschluß?“ eine große Nationalversammlung einberufen. In dieser werden alle höheren Amtsträger, Geistliche, Vertreter aller Gemeinden, die Generalität und die Senatoren teilnehmen. Wie im Jahre 1878 wird diese Versammlung nach der Abrechnung der Rolle der Großmacht im Palais zusammenberufen. Die Regierung wird die Entscheidung und den Verlauf des Krieges auseinandersetzen und den Rat der Nationalversammlung für die Politik der Regierung verlangen.

* Gegenüber den Gerüchten über eine Erklärung der serbischen Regierung, daß Serbien nach dem Friedensschluß sofort seine Truppen aus dem Adriatischen Küstengebiet zurückziehen werde, hat die Regierung beschlossen, eine Rundgebung zu veranstalten, monach diese Truppenrückziehung nicht sofort nach der Friedensschließung, sondern erst nach Beendigung aller Grenz- und Streitfragen über die Selbstverwaltung Albaniens erfolgen wird.

Afrika.

* Bei der Unterwerfung der marokkanischen Stämme von Mogador stoßen die Franzosen auf immer größere Schwierigkeiten, die durch den Verrat angeblich französisch-englischer Doppelgänger noch erhöht werden. Die französische Heeresleitung hat deshalb beschlossen, umfassende Streitkräfte zusammenzustellen und das ganze Gebiet unter militärische Bewachung zu stellen. — Die „friedliche Durchdringung“ des Scherensreiches ist langwierig, blutig und sehr teuer.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 14. Januar.
In einer fast sechsstündigen Sitzung wurde am 11. d. Mts. die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Konkurrenzklausel beendet. Es handelt sich bekanntlich um eine Erleichterung zugunsten der Handlungsgehilfen, denen der Entwurf einen Gehaltsanspruch für die Zeit zubilligt, während der sie bei keinem andern Unternehmer Stellung annehmen dürfen. Der Sozialdemokrat Siebel bekämpfte die Konkurrenzklausel grundsätzlich mit lebhaftem Temperament, das ihm einen Ordnungsruf eintrug. Abg. Trimborn wünschte die Ausdehnung des zunächst nur auf die lösmännlichen Angestellten bestimmten Gesetzes auch auf die technischen Angestellten. Für die Nationalliberalen sprach der Abg. Thoma, der ebenfalls eine möglichst einheitliche Regelung des gesamten Angestelltenrechts, statt der jetzigen vielen Sondergesetze wünschte und vor allem die Erwartung ausdrückte, daß es der Kommission gelingen möge, die Vorlage der Regierung in „unser sonst so geliebtes Deutsch“ zu übertragen. Einzelne der Vorredner hatten durchblicken lassen, daß sie auch gegen ein völliges Verbot der Konkurrenzklausel nichts einzuwenden

hätten; dem konservativen Redner, dem Abg. Balth, ging das zu weit, wenn er sich im übrigen auch der Vorlage nicht unympathisch gegenüberstellte. Für die Polen sprach, lehrte kurz, der Abg. Dombel, für die Reichspartei der Abg. Warmuth, für die Christlich-sozialen der Abg. Behrens. Ein Vertagungsantrag, der hier Schluß machen wollte, wurde zwar abgelehnt, hatte aber den Erfolg, daß sich auch der Sozialdemokrat Dr. Duar und der nationalliberale Handlungsgehilfenvertreter Marquart kurz fahnten. Dieser Redner erklärte in der gegenwärtigen Vorlage geradezu eine Verschlechterung des gegenwärtigen Rechtszustandes, und auch der Fortschrittler Waldteich hatte mancherlei Bedenken. Im übrigen bot die Debatte keine neuen Gesichtspunkte. Schließlich ging die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Den Gelegenheitstour über das Strafverfahren gegen Jugendliche begrüßen, wie sich bei der Debatte am Montag herausstellte, alle Parteien gleichmäßig, nur daß der einen gewisse Neuerungen zu weit, der andern nicht weit genug gehen. So hielt beispielsweise der sozialdemokratische Abg. Stadthagen nicht allzuviel von der sogenannten „bedingten Begnadigung“ und verlangte die Heraushebung des Strafmündigkeitsalters von zwölf auf fünfzehn Jahre. In dem letzten Bunde begegnete er sich mit dem Nationalliberalen van Calker, der 14 Jahre als Altersgrenze vorschlägt und für die fünfjährigen Jugendlichen, wenn sie gegen jugendliche Verbrecher weisliche Geschlechtsurteile sollen, weibliche Beisitzer vorschlägt. Der konservativere Redner wiederum, Giese, hatte Bedenken dagegen, daß die Vorlage der Regierung das „Regalitätsprinzip“ durchbricht, d. h. es dem Staatsanwalt überlassen will, ob er in einem bestimmten Falle Anklage erhebt oder nicht. Hier begegnete sich der konservativere wiederum mit dem Fortschrittler, dem Abg. v. Lijst. Der berühmte Strafrechtslehrer ging auch sonst ziemlich unbarmherzig mit der Regierungsentwurf ins Gericht. Schließlich ging die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Das Haus trat dann in die Beratung des Etats ein, und zwar begann man wie immer mit der großen sozialpolitischen Debatte, die alljährlich beim Reichstag des Innern anzuhören und gemeinhin zehn bis vierzehn Tage zu dauern pflegt. Der Sozialdemokrat Fischer hielt eine längere Rede. Zum Schluß brachte er eine Sensation: Enthaltungen über einen Schriftwechsel zwischen dem Reichstag des Innern und dem preussischen Ministerium des Innern. Das Reichstag soll die Absicht gehabt haben, am 1. März die Wahlurnen für die Reichstagswahlen einzuführen und das Ministerium des Herrn v. Dallwitz soll diese Absicht hintertrieben haben. Staatssekretär De Litzke protestierte leidenschaftlich gegen den Vertrauensbruch, der hier beantragt sei und lehnte es ab, darauf einzugehen, eine Erklärung, die die links mit großer Unruhe aufnahm. Abg. Fischer, der ganz wider die Gewohnheit sofort darauf antworten durfte, erwiderte mit der Behauptung, die Regierung selber begünstige ja mit Hilfe ihrer Geheimnisse den Vertrauensbruch in ungezählten Fällen. Nach einigen weiteren Auseinandersetzungen verlagte sich das Haus.

Die Bluttat bei Ringenwalde.

Der Haupttäter als der langgesuchte Sternickel entlarvt. — Grauenhafte Geschehnisse.
Die Ergebnisse der Untersuchung der Ortwiger Bluttat, der der Gumbdörfer Käsig mit seiner Frau und seiner Dienstmagd zum Opfer gefallen sind, sind in der Kriminalgeschichte der letzten Jahrzehnte einzig dastehend. Nicht nur die Verhaftung des verdächtigen Dienstknechts und seiner drei Genossen, sondern vor allem die Aufhellung des Dunkels, das über der geheimnisvollen Persönlichkeit des Haupttäters lag, boten immer neue Überraschungen.
Die Räumlichkeiten der Berliner Kriminalpolizei, daß der Mörder „Heinrich“ in Ortwig der seit nunmehr fast acht Jahren gesuchte August Sternickel sei, haben sich nämlich als richtig erwiesen. Der Kriminalwachemeister

Waterkamp ist mit der Negatte des Berliner Erkennungsdienstes nach Ortwig gefahren, und dort hat sich die vollständige Übereinstimmung zwischen den Fingerabdrücken ergeben. — Sternickel hatte am 10. Juni 1905 in der historischen Mühle bei Blagwitz in Schlesien den Mühlenbesitzer Knappe, einen alten Mann, mit zwei Helfershelfern ermordet und dann die Mühle in Brand gesteckt. Es gelang damals nicht, ihn zu ergreifen, und im Laufe der nächsten Jahre verübte er noch mehrere schwere Raubankfälle und bildete für die Bevölkerung einen dauernden Schrecken. Im Januar 1908 gelang es einem Gendarmen, ihn festzunehmen, doch ist er, wohl infolge mangelhafter Bewachung, wieder entkommen.

Daß der Dienstknecht „Heinrich“ und der Raubmörder Sternickel eine Person seien, schloß die Behörde aus folgenden Tatsachen: Dem Kriminalinspektor Behn, dem Leiter des Berliner Erkennungsdienstes, fiel die Ähnlichkeit in der Ausführung der Mordtat in Ortwig und dem Blagwitzer Verbrechen, das Sternickel auf dem Herdholz hat, auf. Inspektor Behn führte seinerzeit die Ermittlungen in der Blagwitzer Mordaffäre, die zum Nachweis führten, daß August Sternickel mit zwei Komplizen den Müller Knappe überfallen, ermordet und dann das Anwesen in Brand gesteckt hatte. Ähnlich lag ja auch der Fall in Ortwig. Nachdem die kaiserlichen Eheleute und das Dienstmädchen ermordet waren, schaffte der Verbrecher die Leichen des Ehepaares nach einer Stromrinne auf dem Gute Ringenwalde und zündete diese an. Wie der verhaftete Mörder später bei seiner Vernehmung selbst angab, hatten er und seine Helfer, denen er die Hauptschuld zuschob, die Absicht gehabt, nachdem das kaiserliche Gehört ausgeraubt war, auch die beiden Kinder zu ermorden und dann das Haus, in dem sie die Kinder gefangen hielten, anzufrieden, um so die Spuren der Tat zu verwischen. Dadurch verdichtete sich der Verdacht der Kriminalpolizei, der dann durch Vergleichung der Fingerabdrücke bestätigt wurde.

Als Sternickel ein sah, daß alles Zeugnen trübselig ist, hat er um den Besuch des Gefängnisgeistlichen und diesem legte er unter fortwährendem Weinen ein umfassendes Geständnis ab, das er später vor der Untersuchungsbehörde wiederholte. Dabei kamen grauenhafte Einzelheiten zutage. Man sollte es kaum für möglich halten, daß in unsern Zeiten ein solcher Verbrecher existieren und unerkannt bleiben konnte. Das Sternickel gestanden hat, ist so ungeheuerlich, daß man sich beinahe fragen muß, ob es möglich sei, daß ein einzelner Mensch, und wäre er auch der schrecklichste Verbrecher, so viele grauenhafte Untaten begehen konnte. Ist schon die dreifache Bluttat in Ortwig in ihrer bisher bekannt gewordenen Einzelheiten entsetzlich genug, so werden diese durch das Geständnis des Mörders noch in den Schatten gestellt, wenn man erzählt, mit welcher ausgedehnten Gewalttätigkeit die unglücklichen drei Opfer von dem Mörder und seinen drei Komplizen hingerichtet wurden.

Nachdem der Mörder seine Fassung wieder gewonnen hatte, äußerte er zu dem vernehmenden Kriminalkommissar: „Ich will alles gestehen! Ob ich heute oder morgen den Kopf verliere, ist egal!“ Und dann zählte er fast mit Genugtuung seine Verbrechen auf mit solcher Ruhe, daß selbst der fast immer mit Kapitälverbrechen beschäftigte Kommissar Nasse erschüttert eine Pause in der Vernehmung eintrreten lassen mußte, um sich zu sammeln. Auch den Mord an dem Müller Knappe in der historischen Mühle in Blagwitz bei Löwenberg in Schlesien räumte der Verbrecher bei seiner Vernehmung ein.

Weiter hat er sich Bequem, eine ganze Anzahl bisher unaufgeklärter Mordtaten, die er im Laufe der letzten zehn Jahre verübt hat, eingestehen, darunter einen Mord in Berlin, einen weiteren in Oranienburg, den Mord an einem Gendarmen, der ihn verhaften wollte, und eine Reihe weiterer Kapitalverbrechen. Es wird vielen Fleißes bedürfen, um dieser Verbrecherlaufbahn nachzuspüren und alle die von Sternickel eingestandenen Gräueltaten, die zum Teil jahrelang zurückliegen, aufzuklären.

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Vih.

Mit Rücksicht auf die Majestäten war die große Pause nach dem zweiten Akt verlegt, und so nahm das Spiel bald seinen Fortgang.

Immer mächtiger, immer ergreifender war die Wirkung von Musik und Dichtung auf Lucie. Die milde, unbändige Leidenschaft, die aus diesen gewaltigen Tönen zu ihr redete, machte ihr Blut schneller pulseren, daß die Schläfen nur so hämmerten, und als der Akt beendet war, konnte sie ihre Erregung kaum noch bemessen.

Nun strömte alles hinaus; denn die Pause dauerte reichlich eine halbe Stunde.

Baron Leuben erwartete die Damen bereits. Nach ehrerbietiger Begrüßung führte er sie alsdann zur Konbitorei und bestellte Kuchen und Limonade.

Schwester Marie griff tapfer zu. Lucie aber, abseits sich einen quälenden Hunger hatte, rührte nicht einen Bissen an, kaum daß sie einmal vom dem Getränke nippte.

„Nun, mein gnädiges Fräulein,“ sprach lächelnd der Baron, „hat die Musik Ihnen den Appetit verderben?“

Sie dankte. Zwar war sie nicht mehr verlegen. Aber die in ihr durch die Musik aufgepeitschte Leidenschaft war noch jetzt so stark, daß sie fast nur mit Widerwillen sprach.

Ein wenig befreundet blühte Baron Leuben sie an. Doch Schwester Marie lenkte sofort ein, indem sie lächelnd rief: „Das gnädige

Fräulein ist noch so ganz in dem Bann der Oper, daß sie momentan für irdische Genüsse gar nicht zu haben ist. Stimmt das nicht, Fräulein Lucie, was?“

Diese nickte nur, stumm lächelnd.

Jetzt wurde auch der Baron wieder heiter. „Güte übrigens gar nicht geblaut, daß gnädiges Fräulein sich so für Wagner begeistern. Wirklich, ist mir riesig interessant, nämlich unter jungen Damen hier aus Berlin sind eigentlich gar keiner ordentlichen Begeisterung mehr fähig. Nein, ernsthaft, es ist so. Das ist aber schon viel zu früh reif, viel zu früh blüht. Die Jugend, die Ammut geht zu leicht dabei ab, deshalb ist es eine regelrechte Nothilfe, mal wieder einen echten Entschlusmas lernen zu lernen. Mein Kompliment, gnädiges Fräulein!“

Lucie lächelte, daß sie wieder erwiderte, aber sie zwang sich zur Heiterkeit und antwortete leichtsin: „Mir scheint, Herr Baron, Sie spielen sich immer auf den Liebeswürdigkeiten hinaus, denn bisher haben Sie mir nur Schmeicheleien gesagt, solange wir uns auch kennen.“

Er lachte herzlich auf. — „Bravo, Signora! So ein hübschen Offenheit tut wirklich wohl! Fahren Sie nur getrost fort, mich einmal gehörig abzusammeln. Ich halte ganz still!“

Auch Schwester Marie lächelte jetzt. „Aber plötzlich ließ Lucies Mut wieder nach. Sie wußte nicht so recht, was sie jetzt erwidern sollte, denn sie ahnte, daß sie für diesen Ton der Unterhaltung noch nicht reif und geübt genug war. Deshalb schwiegte sie ganz und irant aus Verlegenheit einen großen Schluß aus dem Glase.“

Und der Zufall kam ihr zu Hilfe. Die Pause war länger, als man erwartet hatte, so daß die Gäste wieder in den Saal rief.

Als Lucie ihren Platz wieder eingenommen hatte, ärgerte sie sich ernsthaft, daß sie nichts genießen, denn der Hunger wurde jetzt so quälend, daß sie kaum mit Aufmerksamkeit zuhören konnte. Erst als das Spiel auf der Bühne begann, bezwang sie mit Gewalt die Dual und war wieder bei der Sache.

Doch der Genuß dieses letzten Aktes war kein ganz ungetrübter, denn immer wieder machte der leere Magen seine Rechte geltend, und kaum war der Vorhang gefallen, da sagte sie zu der Nachbarin:

„Jetzt kommen Sie nur, bitte, ganz schnell in eine Konbitorei oder in ein Restaurant, denn ich falle sonst vor Hunger um.“

Schwester Marie war ehrlich erstaunt. — „Ja, um Gottes Willen, weshalb haben Sie denn vorher nichts angerührt?“

„Es war mir zu peinlich.“

„Nun hören Sie aber auf! Das ist doch aber wirklich gar zu kleinlich!“

Lucie lächelte. — „Wo gut, schellen Sie nachher, nur führen Sie mich erst dahin, wo es etwas zu essen gibt.“

„Natürlich doch! Gleich soll es geschehen!“ rief die Nachbarin, der ursprünglich eine Idee gekommen war.

Draußen trat ihnen der Baron entgegen. Aber Schwester Marie sah ihn scharf an und sagte lächelnd: „Wir haben keine Zeit mehr, lieber Herr Baron! Unser gnädiges Fräulein hat solchen Hunger bekommen, daß wir eilen

müssen!“ Und schnell zog sie Lucie mit hinaus in die erste Droschke, die ihnen entgegenkam.

Nach wenigen Minuten hielt der Wagen. Aber als Lucie das elegante Restaurant sah, bekam sie geradezu einen Schreck.

„Um Gotteswillen, das ist mir zu teuer,“ flüsterte sie.

„Unfinn! Sie sind mein Gast! Machen Sie keine Geflichkeiten! Mit unsern Kostümen können wir doch nicht etwa zu Fiskinger gehen! Also nun kommen Sie nur. Die Leute werden ja schon aufmerksam!“ Und energisch zog sie die Widerstrebende mit hinein.

Auf weichen Teppichen gingen sie dahin. Der betriebl Fortier grüßte sie, ebenso vornehm grüßte die Kellner. Lucie war mehr als verlegen. Doch Schwester Marie dankte mit der Nachlässigkeit einer Fürstin. In einer lauschigen Nische nahmen sie Platz.

Sofort sprangen Kellner hinzu, nahmen die Garderobe und der Herr Ober kam mit unendlicher Würde und nahm die Bestellung entgegen, die Schwester Marie ihm leise machte.

Das alles ging so schnell und geistig mit so absoluter Selbstverständlichkeit, daß Lucie gar nicht zur Besinnung kam, bevor sie auf dem weichen Polster lag und bereits die Suppe serviert wurde.

Jetzt erst sah sie sich um. Wohin sie blickte, gewahrte sie hübsche Menschen. Damen und Herren, in vornehmster Toilette. Alle aßen und tranken und rauchten, sogar einige Damen pafften Zigaretten und die Champagnerforten knallen nur so.



Von Nah und fern.

Ein deutscher Reichsverband für Gartenbau ist in Frankfurt a. M. gegründet worden. Die Vereinigung wurde von einer Kommission vorbereitet, die im Vorjahre während der großen Gartenwoche in Bonn gewählt worden war.

Das Geheimnis von Tabendorf aufgeklärt. Das geheimnisvolle Dunkel, das seit mehr als drei Jahren über dem plötzlichen Verschwinden des Sekretariatsassistenten Franz Behm aus Tabendorf bei Berlin schwebt und das trotz aller Bemühungen der Gerichte und Behörden bisher nicht aufgehellt werden konnte, ist jetzt gelichtet worden.

Schweres Schiffungsunglück in der Elbmündung. In der Abmündung ereignete sich nachts ein schweres Schiffungsunglück. Der von See kommende große Schlepper „Roland“, der einen Lasten auf den nach Rotterdam ausgehenden Dampfer „Arel“ abliehen wollte, wurde von dem Dampfer „Arel“ mittschiffs gerammt und direkt in die Tiefe gestochen.

Drei Millionen unterliegen. Der Umfang der Verbindlichkeiten des aus Hamburg geflüchteten Notors Becker beträgt, soweit bis jetzt festgestellt ist, 2.700.000 Mark. Das Amtsgericht Hamburg hat auf Antrag mehrerer Gläubiger, nachdem die Eröffnung des Konkursverfahrens beantragt wurde, über das Vermögen des Flüchtling einseits das Veräußerungsverbot erlassen.

Großfeuer in einem Thüringer Warenhaus. In Erfurt vernichtete ein Großfeuer in den Lagerräumen eines Warenhauses Waren im Werte von über hunderttausend Mark. Die Ursache des Brandes ist Unachtsamkeit von Hausburden.

Überfall auf einen Wachtmeister in Weh. Als in der Nacht zum Sonntag ein Wachtmeister des Dragonerregiments in Weh seine Frau nach Hause begleitete, die er vom Bahnhof abgeholt hatte, wurde er von Mitgliefern des „Mittelschwarz“ „La Menaisance“, die ein Fest gefeiert hatten, bedrängt. Der Wachtmeister verbot sich das.

Ein Duell zwischen Schulknaben. In dem ungarischen Orte „Belvidere“ der siebenbürgische Feste seines gleichaltrigen Kameraden Joseph Giorba. Sie vereinbarten infolgedessen ein Pistolenduell, entwöhnten die Waffen ihrer Väter und begaben sich mit je zwei Kameraden

als Sekundanten in das nahe Bälchen, wo sie auf Kommando den Revolver erhoben. Joseph Giorba schoß zuerst. Seine Kugel durchdrang einen Arm Alexander Feketes, der ohnmächtig zusammenbrach. Fekete wurde ins Spital gebracht, wo ihm der Arm abgenommen werden mußte.

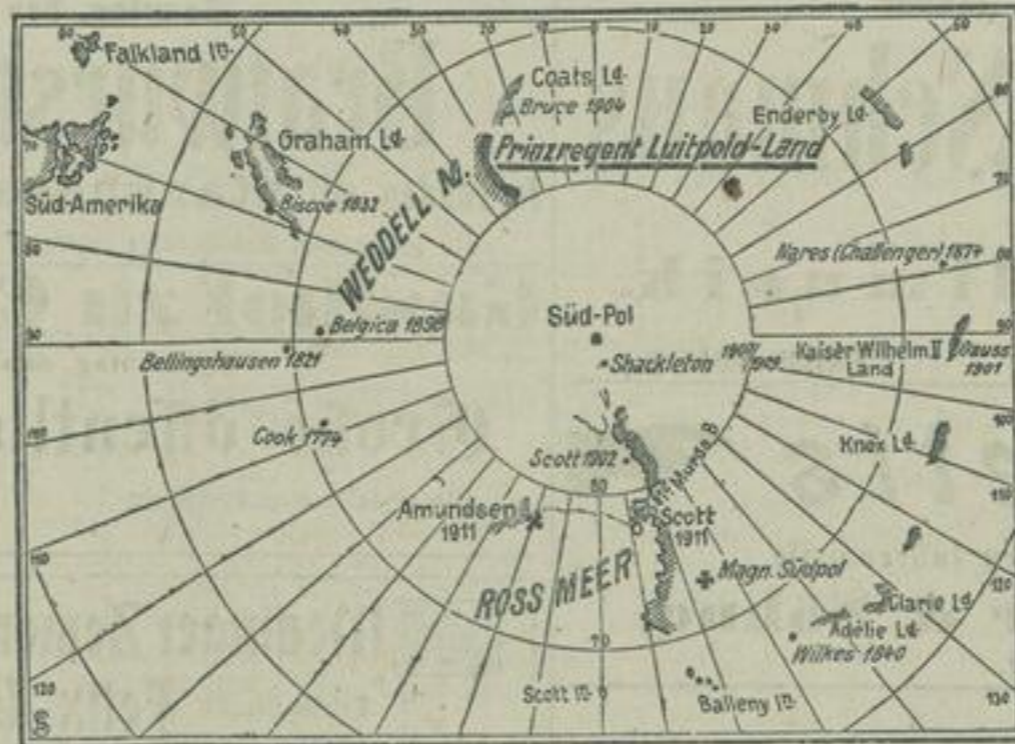
Teuerungsaufstand in Spanien. Infolge der durch die Trockenheit verursachten Teuerung brach in Carballino ein Aufstand aus. Die Einwohner bewarfen das Rathaus mit Steinen, drangen in die Weinkellereien, plünderten die Getreidelager und zogen dann in die benachbarten Ortschaften, bei ihrem Durchzuge alles verwüstend.

Berliner Humor vor Gericht. Die Erziehung zur Eifersucht. Vorhergehender des Schöffengerichts (zum Kläger): Sie bleiben also dabei, daß Sie dem Angeklagten keine Veranlassung gegeben hätten, auf Sie eifersüchtig zu sein.

Berliner Humor vor Gericht.

Die Erziehung zur Eifersucht. Vorhergehender des Schöffengerichts (zum Kläger): Sie bleiben also dabei, daß Sie dem Angeklagten keine Veranlassung gegeben hätten, auf Sie eifersüchtig zu sein. Insbesondere bestreiten Sie, sich um die Güte der Jungin bemüht zu haben, so daß der Angriff des Angeklagten auf Sie vollkommen unerwartet war.

Karte zu dem am Südpol entdeckten Prinz-Regent-Luitpold-Land.



Von Oberleutnant Dr. Filchner wurde bei seiner Südpolar-Expedition bei 76 Grad 35 Min. nördlicher Breite und 30 Grad westlicher Länge ein neues Land entdeckt und nach dem Generalgouverneur Prinz-Regent Luitpold genannt. Es wurde bei 79 Grad

nördlich und 30 Grad westlich festgestellt. Auf dem 78. Breitengrad schließt sich hieran als südliche Begrenzung die Weddellsee, nach Westen zu die Kaiser-Wilhelm-Barriere.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Postkassierer Adolf A. hatte sich wegen Amtsvergehen vor dem Landgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte Fahrpostdienst auf der Strecke Glienack-Berlin und schon einige Zeit den Verdacht erregt, daß er Briefe, in denen er einen Berlinbrief vermutete, öffnete und die Briefe verschwinden ließ.

Winnf. Das Kreisgericht hatte kürzlich einen Fall von verheiratetem Doppelselbstmord zu beurteilen. Ein Bräutigam hatte mit seiner Braut, die er zärtlich liebte, bei einer Abendgesellschaft im Brautkauf die halbe Nacht hindurch geschäkelt. Als man etwas weinlich wurde, gingen die Brautleute an, sich mit Nadeln zu stechen.

vorhin abgegebene Erklärung, der Kläger hätte Sie eifersüchtig gemacht, widerlegt zu sein. — Angekl.: Denn frach' ich über, wozu weien er dünklich jeden zweiten Dach, und immer gerade um die Mittagszeit, wenn meine Braut alleine im Laden ist, erschien und sich manchmal 12 bis 15 Minuten drin aufhalten hat. — Richter: Sie haben doch acht Tage lang beobachtet. — Kläger: Der kann ich ihm ja nur sagen. Ich brauche jeden zweiten Dach ein Viertelpfund Butter, die ich mir als ungewählter Jungferleib doch selber holen muß, und der hat ich denn in die Mittagsstunde, wenn ich an den Laden vorbeijage, immer beordert. — Richter: Sie sind demnach ein wenig eifersüchtig, es stimmt aber, daß ich mir manchmal mit der verdächtigsten Butterkrumen hat ergriffen. — Richter: (zum Gerichtsdienste): Die Neugier soll hereinkommen. — Ein junger Mädchen, die Verlobte des Angeklagten, erwidert: Der Vorstehende macht sie darauf aufmerksam, daß sie das Recht habe, ihr Zeugnis zu verweigern. — Zeugin: Ich hab' keine Urkunde, was zu verweigern und will absteigen. — Richter: Dann erzählen Sie die Szene, die sich zwischen Ihrem Verlobtem und dem Kläger im Laden abgespielt hat.

Grüß als ich ihm direkt fragte, ob er denn jemals in die hiesigen eifersüchtig wäre, er selber wäre doch wirklich kein so kleiner Mann und keine so kleine hübsche Parie, daß ihm ein Mädchen wie ich nachlaufen müßte, da hing er an, misstrauisch zu werden. Und eines Mittags, als mein Butterkrumen wieder im Laden war, tauchte plötzlich mein Bräutigam vor's Schalterfenster auf und beobachtete den Laden und mich mit dem paar Dagen, der ich an seine Eifersucht mich nicht weisheit konnte. Ich freute mich darüber so, daß ich dem Kunden, was ich sonst nie tue, als er eben wollte, die Hand gab. Im selben Moment war auch schon mein Bräutigam im Laden und hatte den anderen zur Rede. Gen Wort gab der andre, und bevor ich's noch verhindern konnte, hatten sie sich jenseitlich in die Haare. Ich kann ja gar nicht sagen, Herr Gerichtshof, wie lieb mir's hat, daß's durch meine Schuld zu total gekommen ist! — Die Richter wendeten den Kläger wie den Angeklagten und stimmte beide zur Verhängung. Es bedurfte von Seiten des schiedsrichtenden Vorhergehenden nur einer Anweisung, um die beiden Widersacher einem gütlichen Vergleich genötigt zu machen, bei dem der Angeklagte bereitwillig die Rollen übernahm.

Sachverständige für das Nahrungsmittelgesetz.

Ein die Reichsregierung und an das Handelsministerium sind von kaufmännischen Kreisen Anträge auf Anstellung von Sachverständigen aus Anlaß der Neuordnung der Begriffsbestimmungen über Nahrungs- und Genussmittel gerichtet worden. Das Reichsgesundheitsamt hat bekanntlich vor einiger Zeit Entwürfe zu Festsetzungen über Lebensmittel veröffentlicht, die Begriffsbestimmungen für eine Reihe von Lebensmitteln, sowie Angaben darüber enthalten, wann Nahrungs- und Genussmittel als verdorben, verächtlich, nachgemacht oder irreführend bezeichnet anzusehen sind.

Buntes Allerlei.

Der kurioseste geographische Winkel in Deutschland liegt an der südwestlichen Grenze von Thüringen. War ist die fünf-sache Staatengrenze (Sachsen, Weimar, Altenburg, Meiningen und Neuh) seit dem 1. Januar durch die Einverleibung der Meiningenschen Ostschwarz-Rollen in Sachsen-Weimar geschmälert worden. Es ist indessen aber möglich, in sieben Stunden durch nicht weniger wie acht Staaten und zwar zwei Admiretate, ein Großherzogtum, zwei Herzogtümer und drei Fürstentümer zu wandern. Nach einem kräftigen Imbiß in dem bayerischen Grenzorte Steinbach geht es nach Lichtenau in Sachsen-Meiningen, dann nach Kaufungen in Neuh a. L. und weiter nach Gleina im Schwarzburg-Rudolstädtschen. Nach einem kleinen Absteher zu dem in Neuh j. L. liegenden Kiengees gelangt man nach dem preussischen Drogis, dann nach dem Sachsen-Altenburgischen Saalau und schließlich nach dem Sachsen-Weimarschen Reita. Touristen machen gern diesen Spaziergang und lassen sich in den einzelnen Orten in bestimmten Gastwirtschaften ihre Ankunft und ihren Weitermarß schriftlich bestätigen, um für den nächsten Spaziergang eine Urkunde zu erhalten.

Sommer anglißlicher wurde Lucie. Das wird hier ein kleines Kapital lösen, kassierte sie. Darüber machen Sie sich nur keine Sorge, Lang es scherzhaft zurück, heute sind Sie mein Gast.

Nach immer begriff Lucie nicht, wie das alles so schnell gekommen war. Wie im Traum war sie da hingekommen. Zuerst der Klauß der Musik, der sie ganz umfassen hatte und noch jetzt ihre Sinne beistete, dann der qualende Hunger, der ihr das letzte bißchen Widerstandskraft raubte, — so war sie blindlings der andern gefolgt, obwohl die warnende Stimme in ihr wieder geredet hatte.

Nun sah sie hier, nun war es zu spät. Ganz verängstigt schaute sie plötzlich drein.

Die Nachbarin merkte das sofort. Leicht und frohlich sprach sie ihr zu und ermutigte sie, nur getrost zu essen und zu trinken, solange sie Appetit habe.

Doch Lucie war schon nach dem ersten Bissen fast, so sehr steigerte sich ihr Angstgefühl.

Aber immer von neuem ermunterte die andre: „Nun Sie mir doch den Gefallen und essen Sie! Es ist doch schade, daß wir die halbdollen Platten wieder zurückschicken sollen; bezahlen müssen wir sie ja doch, also wollen wir sie doch lieber leer essen.“ Und immer von neuem trant sie ihr zu.

Nach und nach ließ Lucie sich doch bewegen, auf und trant und kam allmählich in Stimmung.

Auf einmal brachte der Kellner Champagner und gab sofort zwei Gläser voll. Jetzt war Lucie ganz starr vor Schreck, so daß der Kellner heimlich zu lächeln begann.

„Proß, Fräulein Lucie!“ rief die Nachbarin halblaut, als sie wieder allein waren, „setzt nun Sie mir die Gasse an und machen Sie Schmolts mit mir. Deshalb habe ich nämlich den Knallstammel kommen lassen! Na, geben Sie mir etwa jetzt noch einen Kerb?“

Lucie wußte nicht, wie ihr geschah. Nur halb noch war sie Herrin ihres Willens. Die ganze Aufregung des Abends, dazu jetzt der heiße Obem, gemischt mit einem Gemenge von Gerüchen, dann der ungewohnte Wein-genuss — das alles benebelte sie mehr und mehr. Und als die lustige Nachbarin ihr jetzt den Seufzer zuhob und sie mit festen Blicken ansah, schwand auch ihre letzte Energie, — sie ergab sich dem Glas, ließ sich mit der andern an und trant es leer.

„Brav, Kleinen! Das war ein guter Zug! So, und nun sagen wir „Du“ zueinander, wie!?“ Schnell füllte sie die Kelche zum zweitenmal.

Lucie sah einen Moment wie gedrohen da. Aber nur einen Moment, im nächsten schon tat der Sekt seine Wirkung. Sie wurde frohlich und begann alles fürchtbar komisch zu finden.

Von neuem wurde ihr zugebracht, und wiederum trant sie mit.

Blitzlich, wie aus der Erde gewachsen, stand der Baron vor ihnen.

Lustig rief er: „Ist das aber ein geradezu wunderbarer Zufall! Ich bin einzigt, meine Damen! Sie gestatten mir doch, daß ich mich eine Minute zu Ihnen setzen darf?“

Er sah aber bereits, ehe eine Antwort kam, denn Schwester Marie hob ihm einen Stuhl hin.

Lucie war still geworden. Ihre Fröhlichkeit wich plötzlich einem Angstgefühl. Und immer wieder kam ihr die Frage: Ist das auch wieder nur Zufall?

Der Kellner hatte sofort ein drittes Glas gebracht und gefüllt, und nun stieß der Baron mit den Damen an.

Diesmal nippte Lucie nur. Sie fühlte, daß sie jetzt bei klarem Verstand bleiben mußte.

„Warum bist du auf einmal so still?“ fragte die Nachbarin heiter.

Und erkaunt rief Baron Leuben: „Ach, die Damen haben „Du und Du“ gemacht?“

„Gewiß, haben wir, daher der Knallstammel!“ Lang es lustig zurück.

Nur Lucie sagte kein Wort, so daß der Baron lautlos fragte: „In der Tat, Sie sind ja ganz still, Gnädigste! Sichert Sie meine Anwesenheit vielleicht gar?“

„O nein, durchaus nicht. Ich werde übrigens gleich gehen müssen,“ antwortete sie endlich heimlich.

„Aber mach' doch nicht so was, Kleinen! Bedrück und nicht den ganzen Abend!“ rief die Nachbarin.

Doch Lucie hörte nichts. Mit großen, starren Augen blickte sie nach der andern Seite des Saales, wo in einer Nische, mit Damen und Herren, ihr Bruder Kurt beim Sekt saß. Sie glaubte zuerst an eine Vision. Doch nein, es war keine Vision, Kurt war es wirklich, und jetzt eben trafen sich ihre erkaunten und entsetzten Blicke; er erkannte sie.

„Ich muß sofort, aber sofort gehen!“ rief sie halblaut und zog die Nachbarin am Arm.

„Mein Himmel, was ist denn los!“ fragte diese.

„Dort drüben sitzt mein Bruder Kurt!“ Alle Wetter, das ist doch! Auch der Baron runzelte die Stirn, beherrschte sich aber sofort und empfahl sich mit einigen höflichen Worten.

Die Damen gingen. „Na, wollen wir denn nicht erst zahlen?“ fragte Lucie.

„Ist schon geschehen.“ „Aber ich habe doch gar nichts gemerkt.“ „Dafür kann ich doch nicht! Kommt nur, kommt!“

Lucie ging wie auf Kofhlen, sie merkte, daß alle ihnen nachsahen: ja sie glaubte sogar die spöttischen Miemen der Kellner zu sehen. Wie ein Spießrutenlauf war es. Endlich waren sie draußen.

Als sie im Wagen saßen, sprach keine ein Wort. Auch die Nachbarin war plötzlich wie umgewandelt, ganz mürrisch sah sie aus. Und als Lucie endlich ein paar schäferne Fragen mochte, bekam sie eine fast kurze Antwort. Endlich hielt der Wagen. Mit flüchtigem Gruß trennten sie sich.

Es waren noch keine zehn Minuten vergangen, Lucie war bereits in ihr Hauskleid geschlüpft, da kam Kurt heim. Sofort standen sie sich gegenüber.

Als drohend finstern Blick moß er sie.

„Also nun ist mir ja auch der Grund klar, weshalb du dich weigerst, eines anständigen Mannes Frau zu werden!“ fuhr er sie an.

(Fortsetzung folgt.)



Küttners Restaurant.
Sonnabend, den 18. Januar
Bratwurst - Schmaus

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Küttner.

Gasthof zu Hermsdorf.
Sonntag, den 19. Januar
Bratwurst - Schmaus

verbunden mit

öffentlicher Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Gustav Schönerl.

Briketts

à Zentner 75 Pfg. liefern fuhrtenweise

August Walther & Söhne,
Morisdorf.

Kalender
empfiehlt
in verschiedenen Sorten
Buchhandlung
Hermann Rühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Leiffaden der Völkerkunde

Von Professor Dr. Karl Weule

Mit einem Bilderatlas von 120 Tafeln (mehr als 800 Einzeldarstellungen) und einer Karte der Verbreitung der Menschenrassen
In Leinen gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Dieses Buch gibt unter weitestgehender Heranziehung des Bildes eine zusammenhängende Darstellung der modernen völkerkundlichen Anschauungen und beschränkt sich nicht nur auf die Schilderung der einzelnen Völker und ihrer körperlichen und kulturellen Eigenschaften, sondern berücksichtigt in einem besonderen Abschnitt auch die Ergebnisse der vergleichenden Völkerkunde.

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.




Rechnungen

mit und ohne Firmeneindruck
empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Freitag, den 17. Januar gelangt im Gasthof zum schwarzen Ross zu Wiederholung

„König Goldner“

Märchendichtung für Soli, gemischten Chor und verbindender Deklamation.

Ausgeführt vom Gemischten Chor zu Ottendorf.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt für Kinder 10 Pfg., für Erwachsene 20 Pfg.

Der Reinertrag dient zur Anschaffung eines Schulharmoniums.

Gasthof zu Grünberg Diensdorf.
Sonntag, den 19. Januar

Bratwurst-Schmaus

Verbunden mit starkbesetzter Ballmusik.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Karl Schmiedtgen.

Gasthof zu Cunnersdorf.
Sonntag, den 19. Januar

Große öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Fuchs und Frau.

Medinger Zementwaren-Fabrik

Telefon Nr. 11 Felix Wäntig Telefon Nr. 11

Post Hermsdorf Medingen Station Cunnersdorf

empfiehlt

Treppenstufen, Fenster- und Tür-Umrahmungen sowie alle Bauwerkstücke nach Zeichnung und Angaben.

Grosses Lager in Fussboden-Platten

Zement-Dielen jeder Länge

Brunnen-Steine und -Ringe v v Schleusen-Rohre alle Weiten
Zement-Dachziegel, neueste verbesserte Konstruktion

Grab-Einfassungen

Fabrikation sämtl. Artikel in Kunst-Granit u. Kunst-Sandstein

Man verlange Preisliste! Kosten-Anschläge gratis.

Ein ordentliches, fleißiges

Hausmädchen

nicht unter 16 Jahr, wird zum 1. oder 15. März gesucht von

Frau Reinhold, Ottendorf.

Ein Knabe mit guten Schulleistungen welcher Lust hat

Buchdrucker

zu werden, findet Ostern 1913 Aufnahme.

Buchdruckerei Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Speise-Kartoffeln
verkauft

Rittergut Grünberg.

Garderobe- und Billetbücher

schöne Farben, starkes Papier empfiehlt

Hermann Rühle

Buchhandlung Gross-Okrilla.

Poesie - Albums.

Große Auswahl in

billiger Ausstattung

Bessere vorjährige Muster zu herabgesetzten Preisen.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Gute Speise-Kartoffeln

sowie

Briketts

hat billig abzugeben.

Max Herrich.

Küchenspitzen

in verschiedenen modernen

Mustern empfiehlt äusserst preiswert

die Buchhandlung.

Spielkarten

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Direkt an Privat!

In

Chevreaux-Boxleder-Schnür- u. Knopf-Stiefel

mit und ohne Ledhappe

für Damen u. Herren Paar . . . Mt. 5.50

Luxusausführung . . . 7.50

Paarweise Nachnahme. Umtausch gestattet.

Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.

Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-

spritzen, Leibbinden und alle

Hygienischen Frauenartikel

sende diskret zu.

Rich. Freisleben,

Dresden-A., Postplatz.

Auf dieses Inserat Rabatt.

